



Interview mit Mit ohne Alles Mitgliedern Sonja Vallot und Jule Rocholl

SONJA VALLOT, 21 Jahre, ist Mitglied des Künstler*innenkollektivs Mit Ohne Alles und kollaboriert seit zehn Jahren mit dem kanadischen Kollektiv Mammalian Diving Reflex. JULIA ROCHOLL, 22 Jahre, ist auch Mitglied bei Mit Ohne Alles und kollaboriert auch seit mehreren Jahren mit Mammalian Diving Reflex. Beide sind Studentinnen an der Ruhr-Universität Bochum.

Was ist passiert, dass ihr im Kollektiv *Mit Ohne Alles* geblieben seid, beziehungsweise immer wieder zurückgekommen seid?

Sonja: Der Grund sind vor allem die persönlichen Kontakte, die entstanden sind. Wir sind verschiedenster Herkünfte und aus unterschiedlichsten Familien und wären uns alle sehr wahrscheinlich nie begegnet oder Freunde geworden. Über die Jahre sind wir zu einem festen Kollektiv geworden. Es sind immer mehr Ideen und Möglichkeiten aufgekommen. Von kleinen Spielen auf dem Vorplatz der Jahrhunderthalle aus entwickelten wir zusammen mit anderen Kollektiven eigene große Formate in der Zeche Zollverein. Wir hatten erwachsene Personen in den Institutionen, die fürsorglich, aber auf Augenhöhe mit uns waren.

Julia: Wir hatten Ansprechpartner*innen in den Institutionen, die sich für unsere Meinung interessierten und mit denen wir sogar private Dinge bereden konnten. Gerade, als die Person(en) dann nicht mehr da waren, ist ganz stark aufgefallen, dass nur noch wenige kommen wollten. Uns wurden Orte und Mittel zur Verfügung gestellt, um unsere Meinungen und Fähigkeiten zu teilen. Ich habe gemerkt, wie viel ich für meine Zukunft mitnehmen und meinen Horizont damit erweitern konnte.

Was hat für euch die Arbeit miteinander so besonders gemacht?

Sonja: Es war immer wichtig, dass nichts erzwungen wird und niemand machen muss, was er nicht will. Wir haben einfach geguckt, wer hat welche Stärken, wer kann was machen? Wir haben auch schon in einem sehr jungen Alter eine finanzielle Wertschätzung bekommen. Das hat uns gezeigt, dass es nicht wertlos und selbstverständlich ist, was wir leisten.

Julia: Wir hatten vor allem immer viel Spaß miteinander. Bei uns galt immer: Jeder ist gleich viel wert und jede Meinung findet Gehör. Ich fand es super, dass wir mit anderen Künstler*innengruppen und Künstler*innen zusammengearbeitet haben. Egal, ob diese sehr bekannt oder eher unbekannt waren.

Ist Kunst und Kultur bis heute ein wichtiger Bestandteil eures Lebens und wenn ja, warum?

Sonja: Ja, definitiv bis heute. Ich glaube, viele von uns hatten vorher keinen Zugang dazu, auch vom Elternhaus her. Aber uns wurde dann mit zwölf Jahren ein schwellenloser und kostenloser Zugang angeboten und wir haben die großen Opern der Ruhrtriennale sehen können. Es war ein Anbieten ohne Bedingungen nach dem Motto: „Wir wollen SCHAFFEN, DASS WIR WAS SCHAFFEN, aber nicht SO soll es am Ende aussehen“. Wir haben eine Welt kennengelernt, die vielen nicht eröffnet wird und das hat dazu geführt, dass viele von uns ihre berufliche Zukunft darin sehen.

Julia: Viele meiner Hobbys haben damit zu tun. Ich zeichne, mache Cosplay und spiele und arbeite im Theater. Kunst und Kultur haben mir viele Türen geöffnet, sei es, um neue Leute zu treffen oder mir neue Berufsfelder zu zeigen. Die Arbeit am und im Theater ist ein wichtiger Teil meines Lebens geworden.

Warum ist es eurer Meinung nach relevant, dass Kinder und Jugendliche in Kultur und Kunst integriert werden?

Sonja: Kinder und Jugendliche haben einfach so viele Ideen, die junge Erwachsene vielleicht schon nicht mehr haben. Wir haben die Kulturwelt früh erlebt und kennengelernt und uns wurde das Vertrauen geschenkt, dass wir irgendwas davon mitnehmen und eine Meinung dazu haben. Diese Meinungen kommen vielleicht nicht immer so gut an. Aber genau das ist für die Institutionen wertvoll – sie können überdenken, ob das, was sie anbieten, auch für junge Leute ansprechend ist. Institutionen sollten nicht nur Programm für sie machen, sondern die Angebote gemeinsam erarbeiten. Also nicht Kunst *für*, sondern *mit* Kindern und Jugendlichen.

Julia: Ich finde die Sichtweisen und Hobbys von Kindern und Jugendlichen bereichernd und es ist wichtig, diese Perspektive einzufangen. Leider wird das oft nicht beachtet, wodurch es zu weniger Vielfalt in der Kunst und Kultur kommt.

Was sollten Institutionen eurer Meinung nach bei der Kollaboration mit Kindern und Jugendlichen beachten? Was fehlt?

Sonja: Es ist nicht immer möglich, kostenlose Angebote zu stellen, aber Institutionen sollten sie für jede Gesellschaftsschicht erschwinglich machen. Wenn Ferienkurse angeboten werden, kommen meist Kinder aus gut behüteten Elternhäusern, die sowieso kulturaffin sind. Damals war ich gemeinsam mit meinen Mitschüler*innen den neuen Einflüssen ausgesetzt und habe die Chance erhalten, teilzunehmen und Eindrücke sammeln. Bei starren Strukturen ist es für junge Leute manchmal schwierig mitzuhalten, das fordert viel Flexibilität von beiden Seiten. Wichtig ist es, Projekte nicht unter Druck der Produktivität zu setzen.

Julia: Institutionen sollten Kinder und Jugendliche bei einer Zusammenarbeit ernst nehmen und diese wie erwachsene Kolleg*innen achten. Institutionen sollten Veränderungen zulassen und Gelder, Orte und Ansprechpartner*innen, die den Kindern und Jugendlichen beratend zur Seite stehen, zur Verfügung stellen. Erwachsene müssen Kindern mehr Vertrauen in ihre Fähigkeiten schenken und ihnen Entscheidungsrechte überlassen, denn wir müssen *miteinander* und nicht *gegeneinander* arbeiten.